

FRAUKE SCHEUNEMANN

# HENRY SMART

Im Auftrag des Götterchefs



Oetinger

Spiegel, die überall im Restaurant hängen. Und da sehe ich ihn. Zwar nur für den Bruchteil einer Sekunde, aber ich bin mir todsicher: Ich habe eben den Riesen gesehen! Zottelige Haare, abgerissene Kleidung, derselbe irre Gesichtsausdruck wie gestern! Kein Zweifel, das war er!

# 4. Kapitel

## Wer ist hier der Boss?

Ich stürze sofort in die Richtung, in der ich den Riesen gesehen habe. Aber schon nach dem ersten Schritt wird mir klar, dass genau das gar nicht so einfach ist: Der Spiegel hängt an einer Wand, die schräg verläuft. Was also hat er gespiegelt? Ich überlege kurz – der Riese muss rechts hinten gestanden haben, also genau entgegengesetzt zu den Toiletten. Schnelle 180-Grad-Kurskorrektur, ich laufe wieder los.

»Hey, wo willst du hin?«, ruft mir der Kellner hinterher. »Die Toiletten sind auf der anderen Seite!« Er rennt mir hinterher, ich gebe Gas, damit er mich nicht zu fassen bekommt. Offenbar passt es dem Herrn überhaupt nicht, dass ich mich in dieser Ecke des Restaurants umsehen will!

Eine halbe Sekunde später stehe ich vor einer schwarzen Tür, nach einer weiteren halben Sekunde hat der Kellner mich fast erreicht. Aus den Augenwinkeln kann ich sehen, dass seine Hand nach meiner Schulter greifen will – also drücke ich die Türklinke hinunter und stoße die Tür beherzt auf. Der Kellner stolpert, fällt gegen mich, und gemeinsam stürzen wir in den Raum hinter der Tür. Aua!

Auf dem Boden liegend, fällt mein Blick auf ein Paar schwarze Herrenschuhe, auf Hochglanz poliert, darüber ein Hosenbein, grau, vermutlich edler Stoff, jedenfalls ist es ganz glatt und gehört eindeutig zu einem Anzug, keiner Jeans. Ich rapple mich hoch, um mir den Rest zu diesem Bein anzuschauen: Vor mir, auf einem roten Ledersessel, sitzt ein älterer, äußerst elegant wirkender Herr. Er hat kinnlange graue Locken, die streng aus der Stirn zurückgestrichen sind, einen korrekt gestutzten Bart und trägt eine dunkle Sonnenbrille, obwohl es in dem Raum nicht wirklich hell ist. Außerdem wirkt er auf eine ganz besondere Art und Weise Respekt einflößend. Ich spüre sofort, dass er hier der Boss ist. Vom Restaurant. Vom Lieferservice, irgendwie von

allem. Meine Gänsehaut meldet sich wieder!

Der Kellner ist mittlerweile vom Boden aufgestanden, er schüttelt sich kurz, dann blökt er los.

»Chef, tut mir leid, der ist einfach so losgerannt! Ohne Vorwarnung! Wollte angeblich auf's Klo – und dann das!« Er packt mich von hinten und schüttelt mich kräftig durch. »Hat wohl gedacht, er kommt damit durch! Aber nichts da, dich werde ich gleich an den Ohren hier rausschleifen!«

Der Grauhaarige erhebt sich und macht einen Schritt auf uns zu. Er ist echt groß, bestimmt einen ganzen Kopf größer als Dad und damit fast so ein Hüne wie der zottelige Riese, der tatsächlich hinter dem Ledersessel steht und mich sehr böse anstarrt.

»Schon gut, Geri. Nicht deine Schuld. Lass mich kurz mit dem jungen Mann reden, wir klären das ganz friedlich.« Er wendet sich mir zu. »Also, was verschafft uns die Ehre? Wie kommst du dazu, einfach hier in mein Büro zu stolpern?«

Okay, Variante Ausrede ausdenken oder Angriff ist die beste Verteidigung? Ich entscheide mich für Letzteres. Also stehe ich vom Boden auf, streiche meine Klamotten glatt und blicke dem Hünen fest in die Augen.

»Guten Tag, mein Name ist Henry Smart, und Ihr ... äh ... Mitarbeiter da drüben«, ich zeige auf den Riesen, »hat mich gestern überfallen. Sie können von Glück sagen, dass ich nur mal freundlich nachfragen wollte, was das sollte, und nicht gleich die Polizei mitgebracht habe.«

Der Grauhaarige stutzt, dann bricht er in schallendes Gelächter aus.

»Ein Überfall? Von Mitarbeitern meines Restaurants? Das ist wirklich eine unglaubliche Geschichte!« Er dreht sich zu dem Riesen um. »Farbauti, was sagst du dazu?«

Der Zottelige schüttelt den Kopf, und zwar so wild, dass seine verfilzten Haarsträhnen hin- und herfliegen.

»Ich habe den Kleinen noch nie im Leben gesehen!«, dröhnt er dann. »Wahrscheinlich wollte der nur die Zeche prellen und hat sich in der Tür geirrt. Und jetzt denkt er sich 'ne Ausrede aus.«

»Die *Zeche prellen*?« Okay, vielleicht ist mein Deutsch doch nicht so gut, wie ich dachte. Ich versteh überhaupt nicht, wovon der redet. Der Grauhaarige legt die Stirn in Falten.

»Und?«, fragt er mich dann. »Wolltest du?«

»Hä?«

»Na, die Zeche prellen? Also, hier abhauen, ohne zu bezahlen?«

Ich schüttele den Kopf.

»Natürlich nicht. Wie ich schon sagte – der Typ hier hat mich gestern überfallen. Zusammen mit zwei anderen Schlägern. Kurz nachdem ich mir bei Ihrem Lieferservice eine Pizza bestellt hatte. Und genau deswegen bin ich heute hier.« Ich mach mich ganz gerade und gucke möglichst entschlossen. »Ich verlange eine Erklärung!«

Anstatt mir eine zu geben, legt der Grauhaarige seine Hände auf meine Schultern und starrt mich durch seine dunklen Sonnenbrillengläser an. Obwohl ich seine Augen gar nicht sehen kann, wird mir unter seinem Blick sehr warm, fast schummrig. Ich weiß, es klingt verrückt – aber ich meine, seine Stimme in meinem Kopf zu hören, in einer Sprache, die ich nicht verstehe. Erst leise, dann immer lauter und lauter, bis mir der Kopf dröhnt. Ich reiße mich los, drehe mich um und stolpere aus der Tür, dann renne ich aus dem Restaurant, hinaus ins Freie. Bloß weg hier!

»Du glaubst mir nicht, richtig?«

Ich seufze. Hilda sitzt auf dem Boden vor meinem Bett, und wenn sie ihre Augenbrauen noch höher zieht, wachsen die gleich an ihrem Haaransatz fest. Was hatte ich auch erwartet? Na ja, wenn ich ehrlich bin, dass sie mir wenigstens ein bisschen glaubt. Ein klitzekleines bisschen. Schließlich ist sie die einzige Person weit und breit, die wenigstens offiziell in meinem Alter ist. Meinem Vater habe ich vorsichtshalber gar nichts von der ganzen Sache erzählt, denn wenn Dad sich Sorgen macht, steigen die Chancen, dass die Ferien noch langweiliger werden, weil ich sie dann in seiner Nähe verbringen muss. Hilda macht sich natürlich keine Sorgen, sie hält mich einfach für verrückt.

»Äh, also, du bist in diese Pizzeria rein und hast wildfremde Menschen beschuldigt, dass sie dich gestern überfallen haben? Und dann bist du erst wieder abgezischt, als du Stimmen in deinem Kopf gehört hast?«

Jetzt ist es so weit: Hildas Augenbrauen berühren den Haaransatz.

»Mann, Mann, Mann, erzähl die Geschichte bloß nicht weiter, sonst landest du noch auf direktem Weg in der Klappe.« Sie kichert böse.  
»Aber da wärst du vor Riesen und Hünen mit Sonnenbrille natürlich sicher.«

»Hilda, ich sag's dir: Da stimmt etwas nicht. Und ich werde herausfinden, was es ist! Ich habe auch schon einen Plan: Wir observieren das Objekt, und wenn der Riese und die beiden anderen Schläger auftauchen, machen wir Fotos und gehen damit zur Polizei. Ich habe ja dich als Zeugin, so kriegen wir sie!«

Hilda verdreht die Augen.

»Zum letzten Mal: Das war bestimmt ein dummes Missverständnis gestern und hatte überhaupt nichts mit deiner Pizza zu tun. Also hör auf, hier harmlose Bürger zu belästigen. Ich werde dir jedenfalls garantiert nicht dabei helfen. Wenn dir langweilig ist, lass uns ins Kino gehen oder meinetwegen nachfragen, was die Pfadfinder so an Ferienprogramm haben. Aber ich mach mich nicht mit dir zum Affen und schlage mit irgendwelchen verwackelten Fotos bei der Polizei auf.«

Moment mal, Hilda tut ja geradezu so, als wäre das gestern gar nicht passiert! So viel Gegenwind kommt mir mittlerweile fast verdächtig vor. Mein Gefühl, dass Hilda mehr weiß, als sie sagt, wird immer stärker. Vielleicht sollte ich jetzt meine Klappe halten und in den nächsten Tagen einfach mein Ding machen. Nicht, dass sie mich noch daran hindert, weil sie in der Sache irgendwie mit drinhängt.

»Gut, vielleicht hast du recht«, wiegele ich deshalb ab. »Ich will mich natürlich nicht lächerlich machen. Wahrscheinlich bin ich noch ein bisschen durch den Wind wegen der Zeitumstellung und brauche nur etwas Ablenkung. Kino ist 'ne gute Idee. Oder hast du schon mal was von Lasertag gehört?«

Hilda lächelt.

»Klar. Wollte ich auch schon immer mal spielen. Das machen wir, versprochen. Ich weiß auch schon, wo.«

Hilda ist zwar eine Zicke – aber sie kann offensichtlich auch anders.

Es dämmt gerade, da breche ich am nächsten Morgen zu meiner Mission auf. Weil ich mir überlegt habe, dass es gar nicht so gut wäre, noch mal auf Hilda zu treffen oder vor dem Restaurant dem